

Hallo, hello, bon jour,

liebe Familie, Freunde und Bekannte. Ich melde mich nun auch endlich mal aus dem wunderschönen Dorf Guzang im Nord-Westen Kameruns.



Bevor ich mit der „richtigen“ Rund-Mail starte will ich euch noch auf einige Dinge hinweisen.

Alles was ich hier schreibe und in Zukunft schreiben werde ist nur eine von vielen Perspektiven. Ich versuche natürlich nicht wertend / abwertend zu schreiben, aber trotzdem ist das immer nur meine ganz persönliche Sichtweise. Diese Perspektive trifft auch nicht auf ganz Kamerun, geschweige denn auf ganz Afrika zu, sondern immer nur auf das was ich an einem bestimmten Ort zu einer bestimmten Zeit erlebe / erlebt habe. Meine Perspektive ist geprägt von einer Gesellschaft in der vieles schlicht weg anders ist als in anderen Ländern. Zu sagen manche Dinge sind schlecht oder gehen überhaupt nicht, wäre immer ein Vergleich zwischen meinem Heimatland Deutschland und dem Land in dem ich mich befinde. Ich will dieses Jahr sehr darauf achten, Dinge neu zu entdecken und zu erfahren und nicht zu werten. Natürlich kann ich dann für mich beschließen was ich für gut und weniger gut halte, aber den Schritt zu gehen sich für neue Dinge und eine neue Kultur zu öffnen ist nicht einfach.

Ein gesundes hinterfragen werde ich aber nicht los werden können, aber das finde ich auch nicht schlimm. Ich werden „Fehler“ machen beim Berichten aber ich denke die Auseinandersetzung mit Rassismus, Vorurteilen und dem kolonialen Erbe ist ein lebenslanger Prozess und ich bin ja noch jung und habe genügend Zeit. Vor diesen Fehlern habe ich aber keineswegs Angst, oder Scheu das zu schreiben oder zu zeigen was ich als Person wahrnehme, aber ich bin mir der Verantwortung die ich trage bewusst.

Zu diesem Thema kann ich euch auch noch zwei Dinge ans Herz legen. Zum einen noch zwei Textstellen aus der Broschüre “Mit kolonialen Grüßen... Berichte und Erzählungen von Auslandsaufenthalten rassistisch betrachten“ und zum anderen die Rede „The danger of a single story“ von Chimamanda Adichie einer nigerianischen Schriftstellerin welche sich mit genau diesem Thema beschäftigt. Es ist auch möglich einen deutschen Untertitel einzustellen somit sollte die Sprachbarriere kein Problem sein. Auf die Zitate habe ich mich teilweise bezogen, teilweise ergänzen sie aber auch noch das geschriebene. Aus diesem Grund stelle ich diese wie auch den Link zum Video für die die es weiter interessiert an den Schluss.

So jetzt geht's mit den Basic Facts los, mir ist es aber sehr wichtig euch davor „vorbereitet“ zu haben. Letzte Woche Mittwoch ist der Flieger nachts gut in Douala gelandet, und wir Freiwillige (insgesamt 13, 5 werden noch nachkommen) sind mit dem Mini-Van nach Nkongsamba gebracht worden. Die 3 stündige Fahrt war sehr aufregend, unter anderem weil hier gerade Regenzeit ist und dem entsprechend die Straßen aus kleinen Seen bestehen. Die vielen Schlaglöcher und Geschwindigkeitssperren in Form von kleinen Beton Hügeln sind für den Fahrer und das voll bepackte Auto auch eine Herausforderung gewesen, aber wir sind sicher an unserem Ziel angekommen.

Hier in Nkongsamba waren wir bis Sonntag (24.08.2014) auf einem Ankunftsseminar und wurden noch ein bisschen auf Land und Leute vorbereitet, waren auf dem Markt und haben dort leckere, frische und natürlich lokale Papayas, Zitronen, Litschis und Orangen eingekauft, uns mit Handy Karten ausgerüstet und Geld gewechselt. Sonntag Morgen um halb 11 ging es dann los in die verschiedenen Projekte, in meinem Fall nach Batibo / Guzang im Nordwesten Kameruns.



(Wir Freiwillige + Team in Nkongsamba)

Auf der Fahrt haben wir zuerst einen Zwischenstopp in Dschang gemacht wo 4 Freiwillige ihr Jahr verbringen werden. Hier haben sich auch die Wege von fast allen anderen Freiwilligen getrennt, da von hier aus Busse in verschiedene Richtungen fahren. Anna-Lisa (meine Projektpartnerin) und ich hatten das Glück, das Anton und Elisabeth mit uns gefahren sind. Die beiden waren vor 2 Jahren Freiwillige in Bali einem Dorf was unmittelbar auf dem Weg liegt nach Batibo. Sie waren auf dem Seminar auch als Unterstützer dabei und haben uns die Fahrt mit netten Anekdoten und hilfreichen Tipps aus ihrem Freiwilligendienst versüßt.

Nachmittags sind wir dann in Bamenda angekommen und nach Telefonischem Kontakt mit unserem Ansprechpartner Mr. Fridrick, dem Bürgermeister Guzangs, haben wir erfahren das wir abgeholt und in unser Haus gebracht werden. Mr. Fridrick war den Tag über selbst in Bamenda unterwegs und als er erfahren hat, dass wir im Laufe des Tages kommen würden hat er auf uns gewartet. Wir wurden also vom Bürgermeister höchst persönlich in unsere neue Heimat gebracht und wurden dazu noch von ihm zum Essen bei sich zuhause eingeladen. Ich bin total happy ihn als meinen Chef zu haben! Er ist ein sehr netter, gebildeter und hilfsbereiter Mann, mit dem man sich wirklich gut unterhalten kann. In einer kleinen Ansprache abends, hat er betont, dass er sich sehr auf die Zeit freut und das er

sehr dankbar ist das wir hier nach Guzang kommen. Ihm ist es sehr wichtig, dass wir uns wohl fühlen und er bemüht sich sehr uns zu integrieren. Er hat uns nun schon in sein Büro mitgenommen uns alles gezeigt, und uns die Personen vorgestellt mit denen wir das Jahr über noch zu tun haben werden.

Unser Haus ist Verhältnismäßig wirklich groß, und schön eingerichtet. Was ich davon halten soll weiß ich noch nicht genau, weil es schon sehr heraus sticht, und die Gemeinde das Haus bezahlt. Ich würde auch mit einem kleineren Haus auskommen, aber ich bin natürlich trotzdem dankbar. Wir haben eine Küche, eine Toilette (mit Dusche, Waschbecken und Toilette), ein Wohnzimmer, 2 Schlafzimmer und eine kleine schöne Terrasse.

Der Wasseranschluss ist da, aber funktioniert nicht immer. Ich finde das aber gar nicht schlimm, sehe es eher als Herausforderung, und man weiß sich nach kurzer Zeit zu helfen. So wird das Regenwasser gesammelt um die Toilette zu spülen, und wenn das Wasser geht wird es in große Tonnen umgefüllt. Wir haben uns nun wie unsere Vorgänger schon angewöhnt das Wasser in große Flaschen zu füllen zum Duschen und Waschen wenn das Wasser mal nicht geht. Man schätzt das Wasser wirklich schon nach so kurzer Zeit viel mehr als davor. Mein Rekord zum Duschen liegt bei 3*1,5 Liter Flaschen aber das werde ich bestimmt noch unterbieten☺.



(fleißig schon von Vorgängern gesammelte Flaschen)

Gewaschen wird mit der Hand und das trocknen übernimmt die Sonne. Das Wasser aus dem Hahn trinken wir nicht, es ist zwar sauber aber zum trinken ist es für unseren Magen nicht geeignet. Wir haben von unserem Vorgänger einen Wasserfilter übernommen der das Wasser aus dem Hahn in mehreren Schritten filtert und für uns „trinkbar“ macht.

Gekocht wird mit einem Gasherd sowohl kamerunisch als auch Nudeln mit Tomatensauce. An das sehr fettreiche Essen muss sich mein Magen echt noch gewöhnen, aber das wird schon besser. Mit dem Vegetarier sein klappt es auch ganz gut da unsere Vorgänger auch Vegetarier waren und somit die engen Bekannten und Nachbarn schon wissen was das überhaupt ist. Das soll nicht heißen das hier niemand weiß was das bedeutet aber Fleisch und Fisch gehört hier einfach dazu, es gibt aber auch leckere Alternativen. Meine Leibspeise bis jetzt ist „Poff Poff and beans“. Poff Poff's sind frittierte Teigklumpen schmecken tun sie ähnlich wie Fastnachtsküchle und dazu isst man Bohnen in Soße.



(Unsere Küche)



(Unser Essensvorrat)



(Morgendliches Omlett)

Die klimatischen Verhältnisse wechseln Tagsüber sehr häufig. Die Temperatur ist sehr angenehm, abends kühlt es ab aber mit langen Hosen und Pullover hat man keinerlei Probleme. Die Regenzeit ist gerade am abklingen das bedeutet es regnet noch jeden Tag, aber nicht mehr so lange und nicht mehr so oft. Im Moment regnet es zum Glück meist nur abends und nachts.

Nun komme ich mal zu unserm Dorf Guzang. Da einige von euch vielleicht noch nicht genau wissen wo ich jetzt genau bin versuche ich es mal ganz kurz zusammenzufassen. Also ich bin im Nordwesten Kameruns, in der Nähe von Bamenda. Der Ort heißt Batibo und besteht aus 22 Dörfern, Guzang ist eines davon. Mr. Fridrick kommt aus Guzang und wohnt auch gleich um die Ecke. Er ist der Bürgermeister von Batibo also verantwortlich für alle Dörfer im Umkreis.

Der Dialekt der hier gesprochen wird nennt sich Moghamo, und wir sind sehr hinterher die Basics zu lernen. Wir können schon Grüßen, uns verabschieden und sagen wie es uns geht, das ist zwar noch nicht so viel aber das kommt noch mit der Zeit. Die Leute die wir hier im Dorf schon kennengelernt haben sind sehr herzlich und freuen sich riesig wenn wir sie auf Moghamo begrüßen. Ich habe mich glaube ich noch nie so willkommen gefühlt. Viele kommen auf uns zu stellen sich vor, wollen uns kennenlernen oder laden uns sogar ein. Hier wird viel geteilt, gelacht aber auch getrunken. Batiobo ist bekannt für seinen sogenannten „white stuff“ oder palm wine also Palmwein, der hier jeden Tag frisch „gezapft“ wird. Dieser Palmwein bzw. erst Palmsaft hat anfangs keinen Alkohol bzw. nur sehr wenig, dieser steigt aber innerhalb von einem Tag stark an durch vermutlich Gärung. Wir werden oft eingeladen den Palmwein zu trinken aber ich habe mich nach ein paar Magenbeschwerden dafür entschieden erst mal höflich abzulehnen. Es ist auch nicht so, dass das hier jeder trinkt aber man sieht und riecht ihn echt oft diesen Palmwein.

Unser Vorgänger Dustin hat uns freundlicherweise echt gut auf das Jahr hier vorbereitet und hat uns bereits als wir noch in Deutschland waren viele nützliche Tipps und Kontakte gegeben für den Start. So sind viele Bekannte / Freunde von Dustin oder auch Tom und Judith die vor Dustin da waren jetzt unsere Bekannte und sogar teilweise schon Freunde. Unser unmittelbarer Nachbar Aaron ist so eine gute Seele, es macht so viel Spaß mit ihm Zeit zu verbringen. Er kümmert sich echt gut um uns und hat auch schon mit uns gekocht, und wurde schon bekocht. Wir verbringen eigentlich jeden Tag / Abend ein bisschen Zeit zusammen mit ihm und auch anderen, und das genießen wir wirklich. Leider wird er am 08.09 umziehen um zu studieren aber er wird ab und zu am Wochenende da sein. Pa John ist einer der ältesten hier, und wir besuchen uns regelmäßig gegenseitig. Wir bekommen immer frische Früchte von ihm geschenkt, er ist wie schon für unseren Vorgänger Dustin eine Art Ersatz Opa.



(Pa John, seine Frau, Anna-Lisa und Ich)

Diese Woche haben wir jetzt noch Eingewöhnungszeit und danach also auch am 08.09 fängt dann die Schule an. Wir bekommen dann die 2 Schulen vorgestellt und werden unser zukünftiges Programm / Stundenplan erfahren.

Jeden Tag sind Kinder aus dem Dorf vor unserer Tür und wollen Ball, Frisbee, Karten, Puzzel oder Memorie spielen oder ein Buch lesen. Wir finden das toll, aber auf Dauer müssen wir da feste Zeiten und Regeln aufstellen. Für die Slackline war noch gar keine Zeit aber das kommt noch. ☺ Heute wollten wir eigentlich zur Tree Nursery gehen, eine Baumschule die vor 2 Jahren gegründet wurde, aber das ist leider im wahrsten Sinne des Wortes ins Wasser gefallen. Wenn wir Interesse an diesem Projekt haben müssen wir Bescheid sagen und dann schauen wir gemeinsam mit Mr. Fridrick ob und wie das klappen kann dort mit zu wirken, aber erst mal wollen wir uns es anschauen. Wir hatten heute Gelegenheit mit ihm zu sprechen und ich denke das sich da gut etwas entwickeln kann.



(Kids beim Memorie und Ball spielen)

So das war's jetzt mal fürs erste, ich hoffe es ist nicht zu viel auf einmal aber wir haben erst jetzt Internet also hatte ich viel Zeit die Rund-Mail zu ergänzen oder verändern, aber ich hoffe auch das ihr mein Anliegen am Anfang versteht und ich denke das hat so viel Platz gebraucht. Mir geht es wirklich gut und ich freue mich auf das Jahr und bin gespannt was sich noch so alles entwickelt. Weiter unten werde ich noch die zwei Zitate und den Link anhängen.

Vielen Dank fürs lesen und beste Grüße,

Stefan

Noch ein aktueller Hinweis des Auswärtigen Amts:

Die Einreise aus Ländern, in denen Ebola auftritt (inkl. Nigeria) nach Kamerun ist derzeit nicht möglich. Kamerun erteilt derzeit keine Landeerlaubnis an Flüge aus betroffenen Ländern und an Flüge, auf denen sich Reisende aus betroffenen Ländern befinden. Auch an den Land- und Seegrenzen zu Nigeria wird die Einreise nach Kamerun verwehrt.

Wir haben hier vor Ort bestätigt bekommen das keiner mehr rein und raus kommt von den Betroffenen Ländern, uns ich muss sagen das ich im Moment eigentlich keine große Angst habe. Die Leute hier wissen alle Bescheid und sind ruhig aber sehr aufmerksam im Bezug auf Ebola. Bis jetzt ist immernoch kein Fall von Ebola in Kamrun bekannt.

Nun die versprochenen Zitate und der Link:

1. *„Wenn wir für eine längere Zeit ins Ausland gehen, erleben wir ungemein viel und möchten gerne unsern Freund_innen und Verwandten zuhause berichten und sie an unseren Erlebnissen, Erfahrungen und Eindrücken teilhaben lassen. Ganz egal, ob wir als Tourist_innen unterwegs sind, einen Job angenommen haben, ob wir einen sogenannten Freiwilligendienst oder ein Praktikum absolvieren, fotografieren und filmen wir, bloggen und erzählen in E-Mails oder auf Social Media, wie es uns geht, was uns bewegt, überrascht, glücklich macht oder irritiert. Wieder zurück gehen das Erzählen und das Zeigen von Fotos meist erst richtig los. Unsere Erzählungen und Bilder sind Beweisstücke dafür, dass*

wir all das wirklich erlebt haben. Viele unserer Leser_innen und Zuhörer_innen sehen uns als authentische, glaubhafte Expert_innen – vielleicht wollen wir bewusst oder unbewusst genau das auch sein. Auslandsaufenthalte sind zudem heute in bildungsbürgerlichen Kreisen fast normal. „Auslandserfahrungen“ und der damit in Verbindung gebrachte Erwerb sogenannter interkultureller Kompetenzen gehören quasi zum guten Ton. Sie werden sogar oft als Beitrag zu „Toleranz“, „Völkerverständigung“ und „Frieden“ in der Welt wahrgenommen. Diese Reisen glänzen dazu noch karrierefördernd in unserem Lebenslauf – vor allem, wenn wir zu dem Teil der deutschen Gesellschaft gehören, der grundsätzlich Zugang zu Hochschulen und entsprechend bezahlten bzw. gesellschaftlich anerkannten Jobs hat. Nicht zuletzt heben uns Auslandsaufenthalte von denjenigen ab, denen es aufgrund von fehlenden finanziellen Ressourcen und / oder „nicht passenden“ Ausweispapieren bzw. Aufenthaltsstatus erschwert bis verunmöglicht wird, durch die Welt zu reisen.

Alles, was wir fotografieren oder worüber wir berichten, ist Teil der von uns erlebten Realität. Es ist allerdings nur ein kleiner Ausschnitt des bereisten Landes, wahrgenommen aus unserem subjektiven und gesellschaftlich geprägten Blick. Die Themen, Menschen und Gesellschaften, über die wir berichten, und die Fotos, die in Deutschland / im Westen aufgewachsene Reisende, Freiwillige etc. machen, schweben dabei nicht in einem luftleeren Raum. Unsere Beziehung zum Globalen Süden ist maßgeblich durch das Erbe des europäischen Kolonialismus geprägt – sowohl ökonomisch als auch politisch und kulturell. Die Gesellschaft, in der wir aufgewachsen sind, ihre Geschichte, die sozialen Stellungen, die wir darin einnehmen (bezogen auf Geschlecht, Klasse, Rassismus, Gesundheit etc.), sind für jede_n Einzelne_n von uns eine Art Vorgeschichte: Durch sie haben wir gelernt, andere Menschen und Gesellschaften auf eine bestimmte Art wahrzunehmen und ihnen entsprechend zu begegnen. Das bedeutet keineswegs, dass wir als Menschen keinerlei Spielraum haben, wohl aber, dass wir durch unsere Sozialisation bestimmte gesellschaftliche Normen und Blickwinkel erlernt haben, die uns oft auch unbewusst prägen. Sie können uns erst durch eine aktive Beschäftigung mit unserer Vorgeschichte bewusst werden. Als in der eigenen Gesellschaft Diskriminierte können wir uns selbst empowern und gegenseitig unterstützen, indem wir Herrschaftsverhältnisse wie Rassismus, Sexismus, Klassismus und Ableismus durchschauen und uns mit anderen Menschen, die auch Diskriminierung erfahren, austauschen und zusammentun – ohne dabei zu vergessen, dass wir als Reisende in den Globalen Süden selbst von globaler Ungleichheit profitieren. Und wir alle können unsere Vorgeschichten kritisch betrachten und uns in unserem Denken und Handeln von ihnen distanzieren – auch wenn sie dadurch natürlich nicht ausgelöscht werden. Tun wir aber so als wär' nichts, als gäbe es als Mitglied unserer Gesellschaft kein schweres Gepäck zu tragen, wenn wir in Länder des globalen Südens reisen – dann ist es schwer, Vorurteile, Diskriminierung und Ungleichheit nicht zu wiederholen und zu verfestigen.“ (Aus der Broschüre „Mit kolonialen Grüßen... Berichte und Erzählungen von Auslandsaufenthalten rassismuskritisch betrachten“; 2., vollständig überarbeitete Auflage, global Verlag, Seite 5-6)

2. „Das, was wir bei anderen Gesellschaften und Menschen als „authentisch“ einordnen, geht in der Regel auf die Gegenüberstellung von „moder“ / entwickelt“ / geregelt und „traditionell“ / „unterentwickelt“ / chaotisch zurück. Komplizierte Busfahrten mit verspäteter Ankunft, Armut und wilde Tiere ebenso wie auf dem Boden sitzen, keine Waschmaschine haben oder lautes Sprechen werden als authentische Ereignisse dargestellt. Das geschieht allerdings nie ohne (explizite oder unbewusste) Wertung und meist auf der Basis von erlernten Vorurteilen. So wissen wir bereits, bevor wir jemals in Afrika / Asien / den Americas / Australien etc. waren, was von dem, das wir dort finden authentisch ist.“ (Aus der Broschüre „Mit kolonialen Grüßen... Berichte und Erzählungen von Auslandsaufenthalten rassismuskritisch betrachten“; 2., vollständig überarbeitete Auflage, global Verlag, Seite 34)
3. http://www.ted.com/talks/chimamanda_adichie_the_danger_of_a_single_story?language=en